

Grüß Gott zusammen,

wenn ich Ihnen/Euch seit über einem Jahr schreibe, kommen da immer wieder auch ganz persönliche Erfahrungen und Erlebnisse zur Sprache, teile ich mit Ihnen/Euch Gedanken, Eindrücke, letztlich viel von meinem (Er)Leben. In diesem Sinne möchte ich Sie/Euch etwas teilhaben lassen an meinem letzten Wochenende. Da habe ich im Fernsehen drei Trauerfeiern wenigstens teilweise miterlebt – drei Trauerfeiern, die ganz unterschiedlich waren, was sich versteht, weil es ja um unterschiedliche Menschen ging, derer gedacht wurde bzw. von denen Abschied genommen wurde.

Bei der am Samstag waren sicher die meisten Menschen via Fernsehen oder Internet dabei. Schließlich war das auf Schloss Windsor eine royale Trauerfeier. Dieses ganz Zeremoniell war schon beeindruckend und auch die Queen – frei nach dem Motto: Wie's da drin aussieht, geht niemand was an, zumindest nicht die Öffentlichkeit.

Das war dann schon anders am Sonntag, als bei einem nationalen Trauerakt und einem ökumenischen Gottesdienst in Berlin der fast 80.000 Toten der Corona-Pandemie in Deutschland und der rund drei Millionen weltweit gedacht wurde. Und ich denke dabei nicht an die Reden von Bundespräsident Steinmeier und den Bischöfen Bätzing und Bedford-Strohm, die ich, wie ich zugeben muss, nicht gehört, sondern nur in Auszügen aus den Medien mitbekommen habe, sondern an die Worte von Anita Schedel, die ihren Mann durch Covid-19 verloren hat. In aller deutlich spürbaren Trauer appelliert diese Frau: „Halten Sie durch. Es kommt auf jeden Einzelnen an. Bleiben Sie stark und zuversichtlich, ich versuche es auch zu sein.“ Beeindruckend.

Die dritte Trauerfeier hat wahrscheinlich die wenigsten Zuschauer*innen vor dem Bildschirm versammelt. Sie fand am Freitag in Tübingen anlässlich der Beerdigung von Hans Küng. Hie und da wurde er als Jahrhundert-Theologe bezeichnet wird, sein „Projekt Weltethos“ ist international anerkannt und geschätzt ist, aber bis zuletzt blieb halt auch das Thema, mit dem nicht nur Theolog*innen den Namen Hans Küng verbinden: seine Kritik an der Unfehlbarkeit des Papstes, die 1979 zum Entzug der Lehrerlaubnis führte. Pfarrer Wolfgang Gramer, ein enger Freund Küngs, kam darauf in seiner Predigt im Trauergottesdienst zu sprechen, als er davon erzählte, wie er letztes Jahr den Ortsbischof bat, sich bei Papst Franziskus für Küngs Rehabilitierung einzusetzen. Überhaupt: Diese Predigt war von so viel Liebe und Respekt geprägt – beeindruckend.

Mir kam der Begriff „Würde“ in den Sinn. Es fügt sich, dass wir gerade die „Woche für das Leben“ begehen, einer Initiative der katholischen und der evangelischen Kirche, die heuer unter dem Motto steht „Leben im Sterben“. Sie lenkt unseren Blick auf die Hospiz- und Palliativarbeit. Auch hier geht es um die Würde des Menschen. Dass die Würde des Menschen unantastbar ist, sagt schon uns nicht nur unser Grundgesetz, sondern unsere Überzeugung, dass jeder Mensch als Ebenbild Gottes mit Würde ausgestattet ist – egal ob Mann oder Frau, jung oder alt, egal welcher Konfession oder Religion oder Kultur der Mensch angehört oder welche Hautfarbe er hat. Diese Würde hört mit dem Sterben, hört mit dem Tod nicht auf. Deshalb versteht es sich von selbst, dass wir Menschen im Leben und Sterben so begegnen, dass ihre Würde geachtet wird.

Da kommt mir wieder in den Sinn, was Pfarrer Gramer in seiner Trauerpredigt sagte: „Und so können wir, liebe Schwestern und Brüder, mit Hans Küngs Kurzformel des Glaubens «in der Nachfolge Jesu Christi in der Welt von heute wahrhaft menschlich leben, handeln, leiden und sterben: in Glück und Unglück, Leben und Tod gehalten von Gott, hilfreich den Menschen.“

Meine Ansprachen bei Gottesdiensten schließe ich ganz oft mit Wünschen für Sie, für Euch, für uns alle. Heute würde ich gerne an dieser Stelle Ihnen, Euch, uns was wünschen:

Ich wünsche Ihnen, Euch, uns allen die Erfahrung, dass unsere Würde geachtet wird im Leben und im Sterben.

Ich wünsche Ihnen, Euch, uns allen, dass Menschen gut für uns da sind uns begleiten über die Schwelle in das diesseitige Leben, in diesem Leben und wenn wir hinübergehen in das ewige Leben. Und ich wünsche Ihnen, Euch, uns allen, dass wir leben und sterben können in der Haltung, in dem Glauben, wie Hans Küng in seinem „Glaubensbekenntnis“ formuliert hat.

*Unser Leben ist kurz, unser Leben ist lang.
Und voll Staunen stehe ich vor einem Leben,
das seine unerwarteten Wendungen und doch seine Geradlinigkeit hatte:
ein Leben von über 31.000 Tagen, schönen und trüben, wechselnden,
die so vieles an Erfahrungen mit sich brachten im Guten wie im Bösen,
ein Leben, von dem ich heute doch sagen darf: So war es gut.*

*Ich habe unermesslich mehr empfangen, als ich geben konnte,
alle meine guten Einfälle und meine guten Ideen,
meine guten Entscheidungen und Taten
sind mir geschenkt, aus Gnade ermöglicht.
Und selbst wo ich mich falsch entschieden und böse gehandelt,
hast du mich unsichtbar geleitet.
Um Vergebung bitte ich für alles, worin ich gefehlt habe.*

*Ich danke dir, Unfasslicher, Allumfassender und Alledurchwaltender,
Urgrund, Urhalt und Ursinn unseres Seins, den wir Gott nennen, dir,
dem grossen, unsagbaren Geheimnis unseres Lebens,
dir, dem Unendlichen in allem Endlichen,
dir, dem Unaussprechlichen in all unserer Rede.*

*Ich danke dir für dieses Leben mit allem Unerklärlichen und Seltsamen.
Ich danke dir für all die Erfahrungen, die hellen und die dunklen.
Ich danke dir für alles, was gelungen ist, und für alles,
was du schließlich zum Guten gewendet hast.
Ich danke dir, dass mein Leben ein geglücktes Leben werden durfte,
nicht nur für mich selber, sondern für diejenigen,
die an diesem Leben teilhaben durften.*

*Den Plan, nach dem unser Leben verläuft mit all seinen
Irrungen und Wirrungen, kennst du allein.
Deine Absicht mit uns erkennen wir nicht von vornherein.
Dein Angesicht können wir, wie Mose und die Propheten,
in dieser Welt nicht sehen.
Aber wie Mose im Felsspalt
den vorübergehenden Gott vom Rücken her sehen durfte,
so dürfen auch wir deine Hand, o Herr,
in unserem Leben im Rückblick erkennen und dürfen erfahren,
dass du uns getragen und geführt hast und*

*dass das, was wir selber entschieden und getan haben,
immer neu von dir geleitet wurde zum Guten.*

*So lege ich auch die Zukunft gelassen-zuversichtlich in deine Hände.
Es mögen viele Jahre sein oder nur wenige Wochen,
ich freue mich über jeden neuen Tag, der mir geschenkt,
und überlasse dir voller Vertrauen
ohne Sorge und Angst all das, was meiner noch wartet.
Denn du bist wie der Anfang vom Anfang und die Mitte der Mitte
so auch das Ende vom Ende und das Ziel der Ziele.
Ich danke dir, mein Gott,
denn du bist freundlich,
und deine Güte währet ewig.
Amen. So sei es.*

(Quelle: Hans Küng, Erlebte Menschlichkeit, S. 702f., zitiert nach: www.kath.ch)

Vielleicht ja ein Gebet auch für Sie und für Euch.
Ich möchte so beten können.

Es grüßt Sie und Euch herzlich

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl